

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Optimierung, als eine der zentralen Signaturen der Gegenwart, bestimmt nicht nur den gesellschaftlichen Fortschritt, sondern ist als bedeutsamer Topos tief eingeschrieben in erziehungswissenschaftliche und pädagogische Diskurse. Von individuellen Ausgangslagen, über pädagogische Praktiken bis hin zu Systementwicklung und Überprüfungsverfahren wird Optimierung diskursiv bearbeitet. Die Idee der stetigen Verbesserung und Steigerung durchdringt als Prinzip Akteure, Institutionen und Gesellschaften.

Dabei ist Optimierung kein rein positiv beladener Begriff, lässt er doch Elemente des Scheiterns, Grenzen des Machbaren und durch sie entstehende Benachteiligungen aus dem Blickfeld geraten.

Im vorliegenden Heft werden die Diskurse und Praktiken der Optimierung, mit ihren inhärenten Gegensätzen, Chancen und Problematiken, aus sonder- und inklusionspädagogischer Perspektive auf mehreren Ebenen bearbeitet.

Ann-Kathrin Arndt, Jonas Becker, Jessica M. Löser, Michael Urban und Rolf Werning gehen in ihrem Beitrag von der Figur der Inklusion als optimierungskritischer Optimierung aus, die sich zwar gegen neoliberale Erwartungen positioniert, gleichzeitig aber die machtvollen gesellschaftlichen Optimierungstendenzen nicht ausklammern kann, was zu paradoxen Strukturen führt. Sie zeigen rekonstruktiv-empirisch, dass Lehrkräfte unter dieser Klammer soziale Vergleiche im Klassenraum versuchen aufzugreifen und ‚abfedernd‘ zu bearbeiten. Dies drückt sich über verschiedene Praktiken der Abmilderung und Relativierung von Leistungsvergleichen und Bewertungen aus.

Marek Grummt rekonstruiert die Optimierungstendenzen der Sonderpädagogik hin zu einer Profession der Inklusionsvermittlung. Es werden Ausschnitte aus den Ergebnissen einer qualitativ-rekonstruktiven Studie vorgestellt, die Sonderpädagoginnen und -pädagogen genauer untersucht, die durch Ministerien als besonders erfolgreich in der Inklusionsvermittlung benannt wurden. Diese deuten auf eine Erweiterung etablierter Elemente sonderpädagogischer Professionalität hin, indem die Bedeutung von Gestaltungsfreiheit, systemischen Interventionen, charismatischer Kompetenz, Dekonstruktion oder auch Rollendiffusität diskutiert werden. Der Verfasser schließt mit der Argumentation, dass eine Transformation der Sonderpädagogik von einer besondernden Profession zu einer inklusionsvermittelnden schon heute rekonstruierbar ist, auch wenn die herausgearbeitete Handlungslogik der Optimierung in Handlungsfreiheit nicht die einzige bleiben muss, wenn das Ziel der Teilhabe im Fokus bleibt.

Benjamin Haas arbeitet das Prinzip der Optimierung als zentrales Konzept moderner Gesellschaften heraus, das durch gouvernementale Regierungsweisen zu einer Logik der Verbesserung des ‚Normalen‘ führt. Er zeigt, dass und wie sonderpädagogische Strategi-

en des Umgangs mit ‚Nicht-Normalen‘, am Beispiel von ADHS, sich als Disziplinierungen und individualisierender Panoptismus offenbaren.

Désirée Laubenstein und David Scheer stellen Forschungsergebnisse zum Projekt ‚Geschwisterklassen‘ vor, in dem Schülerinnen und Schüler der Primar- und Sekundarstufe einer Förderschule mit Schwerpunkt emotional-soziale Entwicklung gemeinsam eine Lerngruppe bilden. Dieses als Optimierung der schulischen Rahmenbedingungen gerahmte Vorgehen zielt auf die gegenseitige Verantwortungsübernahme und Förderung der emotionalen und sozialen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler. In den Ergebnissen der im Mixed-Methods-Design durchgeführten Studie finden sich Tendenzen der Entwicklung der Sekundarschüler*innen in Bereichen der Toleranz, Empathie und Rücksichtnahme, auch die Vorbildfunktion scheint die Regulation des emotionalen Agierens zu unterstützen. Gleichzeitig arbeiten die Verfasserin und der Verfasser Dominanzverhalten und kritisierte Überschneidungen mit Prüfungsvorbereitungen der Älteren heraus. Sie bilanzieren, dass das Setting alleine positive Wirkungen erzielen kann, es aber noch mehr pädagogische Begleitung in Form von Reflexionsstrukturen und bewusst initiiertes pädagogischer Situationen bräuchte.

Mia Lücke bearbeitet unter der Perspektive der Optimierung der inklusionsorientierten Lehrer*innenbildung die Thematik der Differenzreproduktion und -hervorbringung. Über mehrere Gruppeninterviews stellt sie heraus, dass Lehramtsstudierende ihren eigenen Handlungsbereich und den Status ihrer jeweiligen Berufsgruppe durch Normsetzungen abstecken und -sichern. Die Differenzsetzungen der Studierenden deuten auf ein Bestreben hin, vertraute Orientierungen, Normen und Strukturen aufrechtzuerhalten und Verantwortung für die Umsetzung von Inklusion abzugeben. Sie schlussfolgert, dass es vor allem die Auseinandersetzung mit dem ‚fremden Eigenen‘ ist, die als Entwicklungsaufgabe ein Kernbestandteil universitärer Professionalisierung werden sollte.

Marek Grummt, Christian Lindmeier, David Zimmermann

Anschrift der Verfasser:

Dr. Marek Grummt

Prof. Dr. Christian Lindmeier

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Institut für Rehabilitationspädagogik

FR Pädagogik bei kognitiver Beeinträchtigung und Pädagogik im Autismus-Spektrum

Leipziger Straße 87

06108 Halle/Saale

marek.grummt@paedagogik.uni-halle.de

Prof. Dr. David Zimmermann

Humboldt-Universität zu Berlin

Institut für Rehabilitationswissenschaften

Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen

Unter den Linden 6

10 099 Berlin

david.zimmermann@hu-berlin.de